

# Prävention sexualisierter Gewalt im Jugendalter – Evaluationsstudie zur Wirkung zweier schulischer Präventionsprogramme auf Disclosurebereitschaft und Viktimisierungserleben

Prevention of Sexual Violence in Adolescence – Evaluation Study on the Effect of Two School-Based Prevention Programs on the Willingness for Disclosure and the Experience of Victimization

Zahlreiche Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt existieren für den schulischen Bereich. Vielen Programmen mangelt es jedoch einer rigorosen Evidenzbasierung, insbesondere bei Maßnahmen für jugendliche Schüler/-innen. Variablen auf einer verhaltensnahen Ebene wie Disclosurebereitschaft oder Viktimisierungserleben eignen sich als aussagekräftiges Kriterium einer potentiellen Wirksamkeit dieser Programme. Die vorliegende Studie versucht außerdem den Einfluss von Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt auf die Wirksamkeit der Programme zu untersuchen. In einem cluster-randomisierten (RCT) Design mit Prä-, Post- und Follow-Up-Messung wurden zwei schulische Präventionsprogramme (PP: Practitioner Programm vs. SPP: Scientist-Practitioner Programm) mit einer (Warteliste-)Kontrollgruppe kontrastiert. Hierbei wurden 27 Schulklassen mit insgesamt 453 jugendlichen Schüler/-innen ( $M_{\text{Alter}} = 14.18$ ) entweder einer von zwei Interventionsgruppen (PP oder SPP) oder einer Kontrollgruppe randomisiert zugeteilt. Beide Präventionsprogramme zeigten einen positiven kurz- und langfristigen Einfluss auf die Disclosurebereitschaft gegenüber einer Beratungsstelle. Das PP zeigte darüber hinaus eine leichte Reduzierung im Viktimisierungserleben im Follow-Up. Es zeigten sich keine Effekte von Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt. Im schulischen Alltag kann das PP somit eine effiziente Präventionsmaßnahme gegen sexualisierte Gewalt für Jugendliche darstellen, wobei zukünftige Studien die Wirksamkeit auch für direktere Maße und heterogenere Schülerpopulationen erbringen sollten.

**Schlüsselwörter:** Sexualisierte Gewalt; Prävention; Schule; Jugendliche; Disclosure; Sexualpädagogik

There are numerous school-based prevention programs on sexual violence. However, many lack a rigorous evidence-based evaluation, especially programs for adolescents. Variables on a behavioural level, such as willingness for disclosure

and victimization, are key indicators for prevention efficacy. In addition, this study examines the effects of previous attendance of sex education and prevention of sexual violence on the effectiveness of the programmes. Using a cluster-randomized (RCT) design with a pre-, post- and follow-up measure, two school-based prevention programs (PP: Practitioner Programme vs. SPP: Scientist-Practitioner Programme) have been contrasted with a control group. In total, 27 school classes with 453 students ( $M_{\text{Age}} = 14.18$ ) were randomly assigned either to one of the two intervention groups (PP or SPP) or the control group. Both prevention programs showed a positive short-term and long-term effect on willingness for disclosure behaviour towards a counselling centre. The PP also showed a small decrease in victimization at the follow-up. Further intervention effects and practical implications are discussed. We found no effects of sex education and previous sexual violence prevention. The PP can be implemented into everyday school practice for the prevention of sexual violence on adolescents; however, future studies should evaluate the programme's effects with more direct measures on disclosure and a more heterogeneous sample.

**Keywords:** Sexual violence; prevention; school-based; adolescence; disclosure; sex education

## 1. Theoretischer Hintergrund

Sexualisierte Gewalt stellt ein gesellschaftliches Problem dar (Barth, Bermetz, Heim, Trelle & Tonia, 2013; Pereda, Guilera, Forns & Gómez-Benito, 2009), welches mit schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen einhergehen kann (Exner-Cortens, Eckenrode & Rothman, 2013). Schulische Prävention setzt daran an sexualisierte Gewalt zu verhindern. Viele schulische Präventionsprogramme sind jedoch ausschließlich praxisbasiert, die wissenschaftliche Evidenz zur Wirksamkeit fehlt (DeGue et al., 2014; Spiel, 2009). Für Präventionsprogramme aus dem nordamerikanischen Raum, wie „Safe Dates“ (Foshee et al., 2005) oder „Shifting Boundaries“ (Taylor, Stein, Mumford & Woods, 2013) konnte ein Rückgang von selbst erlebter sexualisierter Gewalt (Viktimisierung) wissenschaftlich belegt werden. Im deutschsprachigen Raum hingegen ist ein Mangel an wissenschaftlichen Evaluationsstudien zu schulischen Präventionsprogrammen festzustellen, hierbei insbesondere zu Programmen, die eine jugendliche Zielgruppe adressieren (Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011). Ziel der vorliegenden Studie ist es daher, die Wirksamkeit eines schulischen Präventionsprogramms für Jugendliche zu untersuchen. Im Fokus der Studie sind dabei Veränderungen der Disclosurebereitschaft, d. h. der Bereitschaft sich jemandem bezüglich Viktimisierung anzuvertrauen, und des Viktimisierungserlebens.

### 1.1 Sexualisierte Gewalt im Jugendalter

Im Forschungsfeld zu sexualisierter Gewalt mangelt es einer einheitlichen Definition (Leen et al., 2013). In Anlehnung an Basile, Smith, Breiding, Black und Mahendra (2014) definieren wir in der vorliegenden Studie sexua-

lisierte Gewalt als jede sexuelle Handlung (körperlich oder nicht-körperlich), die gegen den Willen einer Person vollzogen wurde oder versucht wurde zu vollziehen. Dies schließt auch betroffene Personen ein, die nicht in der Lage sind, einer sexuellen Handlung zuzustimmen. Sexualisierte Gewalt kann in jeder Altersspanne auftreten, jedoch zeigen sich erhöhte Prävalenzen im Jugendalter (Leen et al., 2013; Stöckl, March, Pallitto & Garcia-Moreno, 2014). In einer US-Studie zu Lebenszeitprävalenzen gaben 22 % der weiblichen und 13 % der männlichen Jugendlichen an, eine Form von sexualisierter Gewalt erlebt zu haben (Williams et al., 2014). In den letzten Jahren wurden außerdem vermehrt sexuelle Übergriffe in romantischen Beziehungen (Dating Violence) dokumentiert (Cutbush, Williams & Miller, 2016). Im Bericht zur Jugendsexualität der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung gaben im Jahr 2015 insgesamt 20-22 % der weiblichen und 4-6 % der männlichen Jugendlichen in Deutschland an, gegen den Willen zu „Sex oder Zärtlichkeiten“ gebracht worden zu sein (Bode & Heßling, 2015, S. 196). Die meisten Übergriffe geschahen in festen Beziehungen oder während einer neuen Bekanntschaft (Bode & Heßling, 2015). In der „TeDaVi“-Studie zu Dating Violence im Jugendalter gaben insgesamt 26 % der weiblichen und 13 % der männlichen Jugendlichen an, eine Form von sexualisierter Gewalt in einer festen Beziehung oder während eines Dates erlebt zu haben (Blättner, Liebe, Schultes, Hehl & Brzank, 2014). Eine differenzierte Betrachtung verschiedener Formen sexualisierter Gewalt im Jugendalter beinhaltet die repräsentative „Speak!“-Studie (Maschke & Stecher, 2017). In dieser Studie gaben 48 % der befragten jugendlichen Schüler/-innen an, eine nicht-körperliche Form sexualisierter Gewalt und 23 % eine körperliche Form sexualisierter Gewalt erlebt zu haben (Anm. der Redaktion: siehe den Beitrag von Maschke und Stecher in diesem Heft). Die hohen Prävalenzen im Jugendalter machen den Bedarf an wirksamen Präventionsmaßnahmen deutlich.

## 1.2 Prävention sexualisierter Gewalt: Implementierung und Effekte

Die Literatur zur Prävention sexualisierter Gewalt zeigt auf, dass Präventionsprogramme hinsichtlich ihrer Implementierung im Praxisfeld und der erzielten Effekten variieren (für einen Überblick siehe Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011). Präventionsbedingte positive Effekte werden berichtet (Fryda & Hulme, 2015; Morrison, Hardison, Mathew & O'Neil, 2004; Topping & Barron, 2009), wobei Wissenszuwächse und Einstellungsveränderungen am häufigsten belegt wurden (Daigneault et al., 2015; Ting, 2009). In den letzten Jahren berücksichtigten Studien vermehrt Veränderungen auf der Verhaltenzebene in Hinblick auf Viktimisierung und eigener Täterschaft (*perpetration*; DeGue et al., 2014; Fryda & Hulme, 2015). Hierbei fanden beispielsweise die Programme „Safe Dates“ (Foshee et al., 2005) und „Shifting Boundaries“ (Taylor et al., 2013) Rückgänge bei der Viktimisierung.

Bisherige Studien zeigten außerdem, dass der zeitliche Umfang der Präventionsprogramme, die didaktische Umsetzung sowie die Gruppenzusammen-

setzung bedeutsame Faktoren für deren Wirksamkeit sind. Davis und Gidycz (2000) konnten in einer Meta-Analyse aufzeigen, dass Programme, die mehrere Sitzungen umfassen, höhere Effektstärken (Cohen's  $d$ ) zeigten als Programme, die aus einer Sitzung bestanden ( $d = 1.536$  vs.  $d = 0.598$ ). Außerdem zeigten sich hier höhere Effektstärken, wenn Teilnehmer/-innen aktiv in ein Programm miteinbezogen wurden im Gegensatz zu Programmen, die dies nicht taten ( $d = 1.202$  vs.  $d = 0.453$ ; Davis & Gidycz, 2000). Die Ergebnisse zur Gruppenzusammensetzung (gemischt-geschlechtlich bzw. getrennt-geschlechtlich) zeigen teils widersprüchliche Ergebnisse (Espelage, Low, Polanin & Brown, 2015), was sich jedoch durch die unterschiedlichen Settings erklären lässt (z. B. schulische Programme für Kinder vs. Programme an Colleges/Universitäten für Studierende; Anderson & Whiston, 2005; Topping & Barron, 2009). Im schulischen Bereich überwiegen jedoch die Vorteile einer Kombination aus gemischt-geschlechtlicher bzw. getrennt-geschlechtlicher Gruppenzusammensetzung (Edwards & Hinsz, 2014). Präventionsprogramme, die aus mehreren Sitzungen bestehen, sind beispielsweise aufgrund zeitlicher Beschränkungen im schulischen Alltag kaum zu implementieren (Edwards & Hinsz, 2014; Greytak, 2003). Eine Kombination aus einem in Hinblick auf die didaktische Umsetzung und die Gruppenzusammensetzung wissenschaftlich gestützten, aber den Zeiterfordernissen der Praxis angepassten Programm, könnte einen vielversprechenden Präventionsansatz darstellen. Damit würden Praxiserfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse gleichermaßen in der Umsetzung von konkreten Interventionen berücksichtigt werden (*scientist-practitioner* Ansatz, Navab, Koegel, Dowdy & Vernon, 2016; Petersen, 2007). Die vorliegende Studie versucht dementsprechend ein Präventionsprogramm mit einem *scientist-practitioner* Ansatz und ein Programm mit einem praxis-basierten (*practitioner*) Ansatz zu kontrastieren.

### 1.3 Disclosurebereitschaft bei sexualisierter Gewalt

Eine erhöhte Disclosurebereitschaft kann neben der Reduktion von Viktimisierung selbst als ein wünschenswerter Effekt von Präventionsmaßnahmen betrachtet werden, weil hierdurch erneute Viktimisierung verhindert werden kann (McElvaney, Greene & Hogan, 2014; Rau, Ohlert, Fegert & Allroggen, 2016). Außerdem können dadurch frühzeitig professionelle Hilfsangebote initiiert und langfristige Folgen reduziert werden. In der klinisch-psychotherapeutischen Forschung zeigt sich z. B., dass Vermeidung möglicher belastender Situationen oder Kognitionen ein primärer Faktor in der Aufrechterhaltung der Symptomatik einer Posttraumatischen Belastungsstörung ist (Ehring et al., 2014). In einem Review von Walsh, Zwi, Woolfenden und Shlosnky (2015) wurden insgesamt drei Interventionsstudien dokumentiert, die einen Einfluss auf das konkrete Disclosureverhalten von Kindern und Jugendlichen untersuchten. Hierbei zeigte sich ein positiver Interventionseffekt im Vergleich zu einer Kontrollgruppe (Odds Ratio: 3.56; Walsh et al., 2015). Im deutschsprachigen Raum gibt es wenig Forschung zu Disclosureverhalten, wobei sich die-

se vor allem auf die Erwachsenenenebene konzentriert (Kavemann & Rothkegel, 2014; Rau et al., 2016). Rau und Kollegen (2016) befragten 322 Jugendliche, die in Jugendhilfeeinrichtungen oder Internaten lebten, welchen Personen sie ihre Viktimisierungserfahrungen anvertrauten. Freunde (49 %), Familienmitglieder (24 %), ein Betreuer/-innen, Lehrer/-innen (18 %) und ein/e Partner/-in (16 %) waren dabei die häufigsten Ansprechpartner/-innen. Außerdem bestand ein signifikanter Geschlechtsunterschied sich bei Freunden anzuvertrauen. Weibliche Jugendliche vertrauten sich häufiger Freunden an, als männliche Jugendliche (55 % vs. 21 %,  $\chi^2 = 5.23$ ,  $p < 0.05$ ). Ein Ziel der vorliegenden Studie ist es deshalb zu untersuchen, inwieweit sich das Disclosureverhalten, erfasst über die selbstberichtete Disclosurebereitschaft, im Bereich der (regulären) Schule durch Präventionsprogramme erhöhen lässt.

#### **1.4 Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt**

In Bezug auf Interventionseffekte von Sexualpädagogik richteten sich viele Studien auf das Verringern von risikovollem Sexualverhalten, wofür positive Effekte belegt wurden (Grose, Grabe & Kohfeldt, 2014; Markham et al., 2014; Vivancos, Abubakar, Phillips-Howard & Hunter, 2013). Gleichzeitig besteht im deutschsprachigen Raum Konsens darüber, dass Sexualpädagogik im Sinne einer Sexualaufklärung einen integralen Bestandteil von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt insbesondere im Jugendalter darstellen bzw. beides sich ergänzen sollte (z. B. Pohling, 2015). Interessant wäre es dementsprechend den Einfluss von Sexualpädagogik in Bezug auf Prävention sexualisierter Gewalt näher zu betrachten. Gibson und Leitenberg (2000) befragten 825 junge weibliche Studierende retrospektiv, ob diese in ihrer Kindheit an einem Präventionsprogramm gegen sexualisierte Gewalt teilgenommen haben und ob diese sexualisierte Gewalt erlebt haben. Hierbei konnten die Autoren zeigen, dass junge Frauen mit Präventionserfahrung deutlich weniger sexualisierte Gewalt erfahren haben als junge Frauen ohne Präventionserfahrung (8 % vs 14 %,  $p < .01$ ; Gibson & Leitenberg, 2000). Deswegen wird in der vorliegenden Studie die Annahme geprüft, dass Vorerfahrungen mit Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt zu Beginn der Intervention zu einem geringeren Ausmaß an Viktimisierungserleben führen. Außerdem ist ein moderierender Effekt der beiden Faktoren auf eine differenzielle Wirksamkeit der Programme interessant. Vorerfahrung in beiden Bereichen (Sexualpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt) könnte beispielsweise dazu führen, dass Schüler/-innen stärker von den Präventionsprogrammen profitieren.

#### **1.5 Darstellung der in der Studie implementierten Präventionsprogramme**

Es wurden zwei Präventionsprogramme, das Practitioner Programm (PP) und das Scientist-Practitioner Programm (SPP), in Kooperation mit der Be-

ratungsstelle Zartbitter Münster e.V. durchgeführt. Die Programme waren für Jugendliche im Alter zwischen 14-16 Jahren (8. und 9. Jahrgangsstufe) konzipiert. Die inhaltlichen Komponenten umfassten (1) „Wissen über sexualisierte Gewalt“: Definition und allgemeine Informationen über sexualisierte Gewalt, (2) „Victim Blaming“: Gruppendiskussion über (Vergewaltigungs-) Mythen, insbesondere Schuldzuweisung, anhand verschiedener Fallbeispiele, (3) „Grenzsensibilisierung“: Auseinandersetzen mit Grenzwahrnehmung und Grenzbewertung durch aktive Nähe-Distanz-Übungen, (4) „Wissen über Hilfsangebote“: Vermittlung professioneller lokaler und web-basierter Hilfsangebote. Beide Programme setzten den inhaltlichen Fokus auf sexualisierte Gewalt im Allgemeinen, wobei jugendspezifische Aspekte, wie Dating Violence und Übergriffe durch Gleichaltrige, besonders berücksichtigt wurden.

Die Programme unterschieden sich im Grad der aktiven Teilnahme der Schüler/-innen, in der zeitlichen Dauer und in der Gruppenzusammensetzung.

Das PP bestand aus interaktiven und edukativen Elementen. Das heißt die Programminhalte wurden durch Vorträge, Arbeitsblätter, einem Quiz und aktiven Übungen vermittelt. Der zeitliche Umfang des PP betrug 90 Minuten und die Programmdurchführung erfolgte mit der gesamten Klasse gemischt-geschlechtlich.

Das SPP war im Vergleich zum PP länger (2 x 90 Minuten vs. 1 x 90 Minuten), bestand aus einer Variation der Geschlechtszusammensetzung (vs. nur gemischt-geschlechtlich im PP) und hatte mehr interaktive Anteile. In der Umsetzung war die erste Sitzung des SPP identisch mit dem PP, die zweite Sitzung des SPP hingegen erfolgte als getrennt-geschlechtliche Einheit und beinhaltete aktive Übungen und Gruppendiskussionen zu den Themen Victim Blaming und Grenzsensibilisierung.

Um den Schülern/-innen ein möglichst geschütztes Umfeld zu schaffen, nahmen keine Lehrkräfte an der Durchführung der Programme teil. Ein weiblicher und männlicher Mitarbeiter der Beratungsstelle führten gemeinsam beide Programme durch, sodass immer ein/e mögliche/r Ansprechpartner/-in für Disclosure oder andere Anliegen zur Verfügung stand.

Für beide Programme liegen Evaluationsergebnisse vor: In einer ersten Studie zeigten sich bei den Teilnehmer/-innen des PP Zuwächse im Wissen im Vergleich zu Teilnehmer/-innen einer Kontrollgruppe (Muck, Schiller & Beckmann, 2013). In einer weiteren Studie (Muck, Schiller, Zimmermann & Kärtner, 2018) wurden für das SPP und das PP große kurz- und langfristige Effekte im Bereich des Wissenserwerbs dokumentiert. Kurzfristig zeigten sich durch beide Präventionsprogramme auch Rückgänge bei Victim Blaming. Das PP zeigte außerdem eine Reduzierung des Viktimisierungserlebens im Bereich Dating Violence sechs Monate nach Programmdurchführung. Jugendliche, die an dem PP teilgenommen haben, berichteten somit, im Vergleich zu der Kontrollgruppe, weniger Opfererfahrungen in Dating Situationen erfahren zu haben. Die Disclosurebereitschaft wurde in den beiden Studien bislang noch nicht berücksichtigt.

## 1.6 Fragestellungen und Hypothesen

Die folgenden Fragestellungen und Hypothesen wurden in der Studie formuliert.

*1a. An wen würden sich jugendliche Schüler/-innen im Falle von sexualisierter Gewalt wenden?* Aufgrund der Ergebnisse von Rau und Kollegen (2016) erwarten wir, dass Schüler/-innen sich vor allem an Freunde, Familienmitglieder und Lehrkräfte wenden würden.

*1b. Zeigen sich Veränderungen in der Disclosurebereitschaft?* Es wird angenommen, dass beide Präventionsprogramme eine Erhöhung der Disclosurebereitschaft aufzeigen.

*2a. Inwieweit hat Vorerfahrung mit Sexualpädagogik bzw. Prävention sexualisierter Gewalt einen Einfluss auf die Viktimisierung von jugendlichen Schüler/-innen?* Es wird angenommen, dass Schüler/-innen, die Vorerfahrung mit Sexualpädagogik bzw. Prävention sexualisierter Gewalt haben, weniger Viktimisierungserleben (in der Prä-Messung) berichten.

*2b. Hat Vorerfahrung mit Sexualpädagogik bzw. Prävention sexualisierter Gewalt einen Einfluss auf die Wirksamkeit der Präventionsprogramme?* Es wird angenommen, dass Vorerfahrung mit Sexualpädagogik bzw. Prävention sexualisierter Gewalt einen Einfluss auf das Viktimisierungserleben, im Sinne einer zusätzlichen Reduktion, haben wird.

## 2. Methoden

### 2.1 Design

Die Daten wurde zwischen Mai 2014 und Juni 2015 in einem cluster-randomisierten Prä-Post- und Follow-Up-Design mit zwei Interventionsgruppen (SPP und PP) und einer (Warteliste-) Kontrollgruppe erhoben. Die Kontrollgruppe erhielt das PP nach Abschluss der letzten Datenerhebung. Die Post-Messung (T2) erfolgte direkt nach der Programmdurchführung, die Follow-up Messung (T3) 6 Monate später. Die Zuteilung zu den drei Gruppen erfolgte randomisiert auf Klassenebene.

### 2.2 Stichprobe

Insgesamt liegen vollständige Daten von 453 Schüler/-innen zu allen Messzeitpunkten vor. An der Prä-Messung (T1) nahmen 681 Schüler/-innen teil. Insgesamt wurden 228 Schüler/-innen für die Analysen der Interventionseffekte ausgeschlossen, weil sie entweder (i) nicht an der Post-Messung (T2) oder der Follow-Up-Messung (T3) teilnahmen ( $N = 154$ ) oder (ii) an mindestens einem Messzeitpunkt angaben, den Fragebogen „nur aus Spaß“ ausgefüllt zu haben ( $N = 74$ ). Die teilnehmenden Schüler/-innen waren zwischen 12 und 16 Jahre alt ( $M = 14.18$ ,  $SD = 0.71$ ) und befanden sich entweder in der 8. ( $N = 174$ ) oder

9. Jahrgangsstufe ( $N = 279$ ). Von diesen Schüler/-innen gaben 95 % „Deutsch“ als Muttersprache an. Die Daten wurden in 27 Schulklassen in fünf Gymnasien in Münster/Nordrhein-Westfalen erhoben. Dem SPP wurden zehn Schulklassen ( $N = 166$  Schüler, 55.0 % weiblich), dem PP acht Schulklassen ( $N = 130$ , 56.1 % weiblich) und der Warteliste-Kontrollgruppe neun Schulklassen ( $N = 157$ , 56.1 % weiblich) zugeteilt.

## 2.3 Messinstrumente

Den Präventionsprogrammen liegt ein Wirkmodell zugrunde, welches die Ziele und Inhalte der Präventionsprogramme mit einer Operationalisierung durch Skalen/Items verbindet (siehe auch Muck et al., 2018). Für die Evaluation orientierten wir uns am Modell von Kirkpatrick und Kirkpatrick (2006), um Messinstrumente für drei Ebenen zu entwickeln auf denen Veränderungen möglich sind. Bestehende Messinstrumente wurden modifiziert (z. B. Struckman-Johnson, Struckman-Johnson & Anderson, 2003; Taylor, Stein & Burden, 2010), und andere wurden neu entwickelt, weil viele Instrumente wie z. B. die Illinois Rate Myth Acceptance Scale (McMahon, 2010), in einer geschlechtsspezifischen Weise formuliert sind, die ausschließlich weibliche Betroffenheit und männliche Täterschaft suggerieren.

*Viktimisierung.* Um Veränderungen im Viktimisierungserleben aufzuzeigen, wurde zu T1 und T3 eine 6-monatige Prävalenz anhand von sechs Items (z. B. „In den letzten 6 Monaten wurde ich gegen meinen Willen im Intimbereich angefasst“) erhoben. Schüler/-innen konnten die Häufigkeiten von 1 („Ich habe das nie erlebt“) bis 4 („Ich habe das häufig erlebt“) angeben. Die Häufigkeitsangaben wurden dichotomisiert („erlebt“ vs. „nicht erlebt“) ausgewertet.

*Disclosurebereitschaft.* Disclosurebereitschaft wurde anhand eines Multiple-Choice Items in T1, T2 und T3 erhoben („An wen würdest du dich wenden, wenn sexualisierte Gewalt ein Thema für dich wäre?“). Hierbei gab es acht Antwortmöglichkeiten (Freunde, Eltern, Geschwister, Internet, Lehrer, Beratungsstelle, niemanden, andere Person). Es konnten mehrere Möglichkeiten angekreuzt werden.

*Vorerfahrung mit Sexualpädagogik.* Sexualpädagogische Vorerfahrung wurde in T1 mit dem Item „Hast du schon einmal an einer Veranstaltung zu Sexualpädagogik außerhalb des Biologie-Unterrichts teilgenommen (z. B. ging es dort um Beziehungen und Verhütungsmittel)?“ erhoben. Schüler/-innen hatten hier ein dichotomes Antwortformat (ja vs. nein) zur Verfügung.

*Vorerfahrung mit Prävention sexualisierter Gewalt.* Präventionsvorerfahrung wurde in T1 mit dem Item „Hast du schon einmal an einer Veranstaltung gegen sexuellen Missbrauch teilgenommen (z. B. ging es dort um angenehme und unangenehme Berührungen)?“ erhoben. Schüler/-innen hatten hier ein dichotomes Antwortformat (ja vs. nein) zur Verfügung.



## 2.4 Ablauf

Die Messinstrumente wurden in einem schriftlichen Fragebogen zusammengefasst und zu allen drei Messzeitpunkten in gleicher Weise vorgegeben. Vor der Studie wurde ein positives Votum der lokalen Ethikkommission des Instituts für Psychologie und Sportwissenschaften der Universität Münster eingeholt. Zusätzlich gaben die Schulleitungen, Lehrer/-innen, Schüler/-innen und Erziehungsberechtigten ihr aktives Einverständnis. Die Datenerhebung, sowie die Implementierung der beiden Präventionsprogramme wurden in Klassenverbänden mit jeweils ca. 25 Schüler/-innen durchgeführt. Die getrennt-geschlechtlichen Komponenten des SPP wurden für weibliche und männliche Schüler (jeweils ca. 10-15 Schüler/-innen) separat durchgeführt. Die zwei Sitzungen des SPP hatten einen zeitlichen Abstand von einer Woche.

## 2.5 Statistische Auswertung

Die Geschlechtsunterschiede in der Disclosurebereitschaft wurden mit einem Chi-Quadrat Test analysiert. Wir verwendeten Viktimisierungserleben als abhängige Variable in einem dichotomen Format über alle sechs Items hinweg (eine dieser Formen sexualisierter Gewalt erlebt vs. keine dieser Formen erlebt). Um eine mögliche Wirksamkeit der Präventionsprogramme im Vergleich zur Kontrollgruppe nachzuweisen, wurde eine Serie von mixed-effects binominalen logistischen Regressionsmodellen berechnet, die zufällige Effekte (random effects) für die Klassenebene und Zeit und feste Effekte (fixed effects) für die Gruppenzugehörigkeit berücksichtigten. Die Faktoren Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Vorerfahrung mit Prävention wurden hierbei als zusätzliche Faktoren in die Modellberechnungen für Viktimisierungserleben einbezogen. Die Koeffizienten wurden mit einem restricted maximum likelihood Schätzer berechnet. Als Referenz für die Koeffizienten galt jeweils die Prä-Messung (T1) und die Kontrollgruppe. Die Regressionsmodelle wurden mit dem Programm R mit Hilfe des lme4 Pakets (Finch, Bolin & Kelley, 2014) berechnet.

## 3. Ergebnisse

### 3.1 Drop-Out Analysen

Es lag eine Drop-Out Rate von 33.5 % zwischen Prä- und Follow-Up-Messung vor. Hierbei zeigten sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Gruppenzugehörigkeit, Alter, Schulzugehörigkeit und Viktimisierung. Drop-Outs waren jedoch signifikant häufiger männlich  $\chi^2(1) = 13.13, p < 0.001$ .

Tabelle 1: Häufigkeiten einer Disclosurebereitschaft in Bezug auf Geschlecht in T1

Person/Anlaufstelle	Gesamt % (N = 681)	Männlich % (N = 338)	Weiblich % (N = 343)	$\chi^2$
Eltern	70.9	73.7	68.2	3.66
Freunde	63.1	51.5	74.6	39.22***
Beratungsstelle	34.5	37.0	32.1	1.82
Geschwister	27.3	27.2	27.4	0.00
Internet	16.3	18.6	14.0	2.69
Andere	10.3	5.9	9.3	0.16
Lehrer	5.0	8.9	1.2	21.33***
Lehrerin	6.9	6.5	7.3	0.68
Niemanden	5.7	11.2	5.5	0.05

\*\*\* $p \leq 0.001$ ; Mehrfachantworten waren möglich

Tabelle 2: Häufigkeiten von Viktimisierung und Disclosurebereitschaft

	SPP			PP			Kontrollgruppe		
	T1	T2	T3	T1	T2	T3	T1	T2	T3
	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Viktimisierung	36.7		35.0	42.5		34.0	35.6		39.6
Disclosure- bereitschaft									
Eltern	71.4	56.8	56.4	71.4	61.2	64.3	70.4	65.0	53.1
Freunde	64.1	63.7	60.2	65.3	60.7	56.6	60.2	61.5	52.7
Beratungsst.	35.9	52.5	34.4	29.6	37.8	29.6	37.2	31.9	24.8
Geschwister	28.2	24.7	22.0	25.0	27.6	22.4	28.3	25.7	22.6
Internet	18.1	20.5	20.5	13.8	17.3	17.3	16.4	15.0	18.1
Andere	10.0	11.6	9.3	12.2	9.2	11.7	8.8	8.4	9.3
Lehrer	4.2	3.1	4.2	3.6	5.6	4.6	7.1	7.1	5.8
Lehrerin	5.8	1.9	4.6	6.6	6.1	7.7	8.4	8.0	4.9
Niemanden	5.0	5.8	6.6	6.6	6.6	5.6	5.8	3.5	6.2

SPP=Scientist-Practitioner Programm; PP=Practitioner Programm; T1=Prä-Messung; T2=Post-Messung; T3=Follow-Up

### 3.2 Disclosurebereitschaft

Die Häufigkeiten einer Disclosurebereitschaft in Bezug auf Geschlecht in T1 (Prä-Messung) sind in Tabelle 1 dargestellt. Jugendliche Schüler/-innen gaben an, dass sie sich vor allem an Eltern (70.9 %) und Freunde (63.1 %) wenden würden. Darauf folgend wurden Beratungsstelle (34.5 %), Geschwister (27.3 %) und Internet (16.3 %) genannt. Es fanden sich signifikante Geschlechtsunterschiede in Bezug auf Disclosurebereitschaft gegenüber Freunden ( $\chi^2 = 39.22, p < 0.001$ ) und bei einem männlichen Lehrer ( $\chi^2 = 11.33, p < 0.001$ ). Weibliche Jugendliche gaben an, sich häufiger Freunden gegenüber anzuvertrauen (74.6 % vs. 51.5 %) und weniger häufig gegenüber einem männlichen Lehrer (1.2 % vs. 8.9 %) anzuvertrauen als männliche Jugendliche. In Tabelle 2 werden die Häufigkeiten der Disclosurebereitschaft dargestellt. Die Disclosurebereitschaft gegenüber einer Beratungsstelle steigt im SPP in T2 ( $B = 1.33, SE = 0.33, t(1894) = 4.08, p < 0.001$ ) und T3 ( $B = 0.69, SE = 0.33, t(1894) = 2.05^*, p < 0.05$ ) an. Auch im PP steigt die Disclosurebereitschaft gegenüber einer Beratungsstelle in T2 ( $B = 0.84, SE = 0.35, t(1894) = 2.39, p < 0.05$ ) und T3 ( $B = 0.72, SE = 0.36, t(1894) = 1.98, p < 0.05$ ). Die Präventionsprogramme zeigten keinen Einfluss auf die anderen Personenangaben bei einer Disclosurebereitschaft.

### 3.3 Viktimisierungserleben

Schüler/-innen im PP zeigten eine Reduzierung des Viktimisierungserlebens in T3 ( $B = -0.98, SE = 0.38, t(1894) = -2.61, p < 0.01$ ). Schüler/-innen im SPP zeigten wiederum kein reduziertes Viktimisierungserleben im Follow-Up.

### 3.4 Einfluss von Vorerfahrung mit Sexualpädagogik

Zu T1 gaben 33.1 % der Schüler/-innen sexualpädagogische Vorerfahrung an. Es zeigten sich keine Unterschiede in der Geschlechtsverteilung bei Vorerfahrungen mit Sexualpädagogik. Schüler/-innen mit Vorerfahrung in Sexualpädagogik berichteten signifikant mehr Viktimisierungserleben (47.4 % vs. 33.7 %,  $\chi^2 = 11.42, p < 0.001$ ), diese Schüler/-innen waren jedoch signifikant älter als Schüler/-innen die keine Vorerfahrung mit Sexualpädagogik hatten ( $M_{\text{Alter}} = 14.47$  vs.  $M_{\text{Alter}} = 14.08, t(675) = 6.63, p < 0.001$ ). In dem entsprechenden mixed-effects logistischen Regressionsmodell nahmen wir daher zusätzlich Alter als Kovariate mit auf und es zeigte sich, dass der Zusammenhang mit dem Viktimisierungserleben primär auf das Alter ( $B = 0.33, SE = 0.14, p < 0.05$ ) und nicht auf die Vorerfahrung in Sexualpädagogik zurückzuführen war ( $B = -0.12, SE = 3.61, p = 0.997$ ). Sexualpädagogik zeigte außerdem keinen differentiellen Einfluss auf das Viktimisierungserleben bei den Präventionsprogrammen. Schüler/-innen mit sexualpädagogischer Vorerfahrung profitierten also nicht mehr von den Präventionsprogrammen, in dem Sinne, dass sie im Follow-Up weniger Viktimisierungserleben berichteten.

### 3.5 Einfluss von Vorerfahrung mit Prävention sexualisierter Gewalt

In T1 gaben 34.7 % der Schüler/-innen an bereits einem Präventionsprogramm gegen sexualisierte Gewalt teilgenommen haben. Hier zeigten sich keine Unterschiede im Alter oder in der Geschlechtsverteilung. Schüler/-innen die bereits an einem Präventionsprogramm gegen sexualisierte Gewalt teilgenommen haben, zeigten keine Unterschiede im Viktimisierungserleben ( $\chi^2 = 2.30, p = 0.13$ ) in T1. Vorerfahrung mit Prävention sexualisierter Gewalt zeigte keinen differentiellen Einfluss auf das Viktimisierungserleben bei den Präventionsprogrammen. Schüler/-innen mit Präventionsvorerfahrung profitierten somit nicht mehr von Präventionsprogrammen, in dem Sinne, dass sie im Follow-Up weniger Viktimisierungserleben berichteten.

## 4. Diskussion

### 4.1 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Die Studie untersuchte die Effekte zweier schulischer Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt auf die Disclosurebereitschaft und das Viktimisierungserleben von Jugendlichen, sowie den Einfluss von Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Prävention. Hierbei konnte ein positiver Einfluss auf die Disclosurebereitschaft gefunden werden. Vorerfahrung mit Sexualpädagogik und Prävention zeigten sowohl keinen Einfluss auf das Viktimisierungserleben in der Prä-Messung als auch keinen differentiellen Effekt bei den Präventionsprogrammen. Das PP zeigte insgesamt eine Reduzierung im Viktimisierungserleben nach sechs Monaten und bettet sich damit in die Befundlage der Ergebnisse von Foshee und Kollegen (2005) und Taylor und Kollegen (2013) ein. Im Allgemeinen sollte betont werden, dass ein Großteil der Forschung zur schulischen Prävention aus dem nord-amerikanischen Sprachraum stammt, wobei einige Präventionsansätze aus diesem Raum teilweise kritisch hinterfragt werden sollten (z. B. ein stark normatives Verständnis von Sexualität). Dies liegt, nach Meinung der Autoren, jedoch nicht bei den Programmen „Safe Dates“ (Foshee et al., 2005) und „Shifting Boundaries“ (Taylor et al., 2013) vor.

Die Teilnehmer/-innen am SPP und PP zeigten sowohl kurzfristig (in T2) als auch langfristig (in T3) eine Erhöhung einer Disclosurebereitschaft bei einer Beratungsstelle. Es zeigten sich wiederum keine Interventionseffekte einer Disclosurebereitschaft gegenüber anderen möglichen Adressaten. In den von Walsh und Kollegen (2015) eingeschlossenen Studien wurden das konkrete Disclosureverhalten als abhängige Variable erfasst, was wiederum dazu führt, dass lediglich Aussagen von teilnehmenden Schüler/-innen mit Viktimisierungserfahrungen einbezogen werden. Dadurch werden folglich die Aussagen von Schüler/-innen ohne Viktimisierungserleben ausgeschlossen. Unser Vorgehen, die Disclosurebereitschaft zu erfassen, ermöglichte es die Aussagen aller teilnehmenden Schüler/-innen unabhängig von Viktimi-

sierungserleben einzubeziehen. Insgesamt gaben außerdem ca. 4-6 % der Schüler/-innen an, sich „an Niemanden“ zu wenden. Die beiden Programme zeigten keinen Interventionseffekt hinsichtlich dieser Angabe, wobei eine Reduzierung in T2 und T3 sicherlich wünschenswert gewesen wäre, da man diese Schüler/-innen als potentielle Risikogruppe kategorisieren könnte.

Schüler/-innen mit sexualpädagogischer Vorerfahrung zeigten in T1 ein höheres Viktimisierungserleben, wobei diese Schüler/-innen auch älter waren als Schüler/-innen ohne sexualpädagogische Vorerfahrung. Wird für das Alter der Schüler/-innen kontrolliert, zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Schüler/-innen mit und ohne sexualpädagogische Vorerfahrung. Bisherige Ergebnisse konnten eine Reduktion von risikvollen Sexualverhalten durch Sexualpädagogik aufzeigen (z. B. Vivancos et al., 2013). Wir konnten jedoch in Subgruppenanalysen (Sexualpädagogik vs. keine Sexualpädagogik) keine zusätzlichen Interventionseffekte finden. Schüler/-innen die Vorerfahrungen mit Prävention sexualisierter Gewalt hatten, zeigten in T1 keine Unterschiede im Viktimisierungserleben im Vergleich zu Schüler/-innen die keine Präventionsmaßnahmen erinnerten. Die Ergebnisse von Gibson und Leitenberg (2000) konnten somit nicht bestätigt werden. In den Subgruppenanalysen (Vorerfahrung mit Prävention vs. keine Vorerfahrung mit Prävention) zeigten sich auch keine Interventionseffekte in einer Reduzierung von Viktimisierungserleben. Kritisch sollte angemerkt werden, dass das Item zu Vorerfahrung mit Prävention eventuell kein guter Schätzer war. Schüler/-innen könnten z. B. aufgrund der retrospektiven Befragung vergessen haben, dass sie im Grundschulalter an einem Präventionsprogramm teilgenommen haben, weil dies einige Jahre zurücklag. Dadurch könnte die Anzahl der Schüler/-innen mit Präventionsvorerfahrung unterschätzt und dementsprechend nicht adäquat abgebildet worden sein. Auch ist es möglich, dass Schüler/-innen Schwierigkeiten hatten einzuschätzen, was ein Präventionsprogramm zu sexualisierter Gewalt charakterisiert. Da in Grundschulprogrammen, wie z. B. „Mein Körper gehört mir“, nicht unbedingt von dem Begriff „sexualisierter Gewalt“ oder „sexueller Missbrauch“ gesprochen wird, könnte es möglich sein, dass Schüler/-innen dies Jahre später nicht als Präventionsmaßnahme gegen sexualisierte Gewalt identifiziert und erinnert haben.

## 4.2 Reflexion

Zu den Stärken der vorliegenden Studie zählt die Implementation eines rigorosen Evaluationsdesigns zweier Präventionsprogramme im Praxisfeld. Bisher wurden nur wenige Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt im deutschsprachigen Raum hinsichtlich Wirksamkeit evaluiert. Neben einer Reduktion von Viktimisierungserleben im PP in T3 konnten beide Programme eine gesteigerte Disclosurebereitschaft in Bezug auf eine Beratungsstelle in T2 und T3 aufzeigen. Die Stichprobengröße von 27 Klassen mit 681 Schüler/-innen in T1 und 453 in T3 kann als umfangreich beschrieben werden. Eine weitere Stärke der vorliegenden Studie ist das Kontrastieren zweier Präven-

tionsprogramme mit einer Kontrollgruppe, wodurch differenzielle Aussagen möglich sind. Das PP kann als ein Präventionsprogramm für jugendliche Schüler/-innen angesehen werden, welches im deutschsprachigen Raum in dieser Form, sowohl methodisch als auch inhaltlich, häufig in der Praxis durchgeführt wird. Dies könnte folglich als „treatment as usual“-Programm betrachtet werden. Viele Interventionsstudien zu Präventionsprogrammen gegen sexualisierte Gewalt nutzten entweder keinen Kontrollgruppenvergleich oder den Vergleich mit einer passiven Kontrollgruppe (Kindler & Schmidt-Ndasi, 2011; Ting, 2009; Walsh et al., 2015). Der Vergleich mit einem „treatment-as-usual“-Programm, wie dem PP, könnte zukünftig aufzeigen, ob eine andere Präventionsmaßnahme im Jugendalter größere Effekte aufweisen kann.

Die Studie muss allerdings aufgrund mehrerer Limitationen näher beleuchtet werden. Im Bereich der Stichprobe wurden nur gymnasiale Schulklassen berücksichtigt. Dies stellt keine repräsentative Abbildung jugendlicher Schüler/-innen in Deutschland dar. Außerdem hätte durch den Einbezug weiterer Schulformen z. B. kulturelle oder migrationsbedingte Einflüsse untersucht werden können. Der Drop-Out der Studie betrug 33,48 % von T1 zu T3, was vergleichbar zu anderen Evaluationsstudien mit einem sechsmonatigen Follow-Up ist (Daigneault et al., 2015). Jedoch waren Schüler/-innen im Drop-Out vor allem männlich. Eine weitere Limitation stellt die Auswahl der Messinstrumente dar, die für die Studie neu konzipiert wurden. Im Allgemeinen muss auch immer die Verwendung von Selbsteinschätzungen kritisch hinterfragt werden. Neben einer möglichen sozialen Erwünschtheit, können in der Studie insbesondere mögliche Erinnerungsverzerrungen nicht ausgeschlossen werden. Diese könnten z. B. dazu geführt haben, dass die Angaben zur Viktimisierung entweder unter- oder überschätzt wurden. Die Erhebung der Disclosurebereitschaft anstelle des konkreten Disclosureverhaltens kann auch kritisch hinterfragt werden. Ziele der Studie war es jedoch, möglichst viele Schüler/-innen mit diesem Konstrukt ansprechen zu können, anstelle einer deutlich reduzierten Angabe bei einem konkreten Disclosureverhalten.

### 4.3 Praktische Implikationen und Fazit

Aufgrund der Umsetzung eines naturalistischen Designs können die Ergebnisse mit direkten Praxisbezug betrachtet werden. Beide Präventionsprogramme zeigen positive Effekte in einer Disclosurebereitschaft gegenüber einer Beratungsstelle. Eine Intention sich vermehrt an eine professionelle Anlaufstelle zu wenden, sollte beim Thema sexualisierte Gewalt grundsätzlich als wünschenswert anzusehen sein. Jedoch müssen diese Ergebnisse aufgrund der Limitationen im Messinstrument eingeschränkt betrachtet werden.

Das PP könnte in zukünftigen Evaluationsstudien als „treatment as usual“-Vergleich verwendet und somit für die Konzipierung, Weiterentwicklung und Evaluation zukünftiger Präventionsprogramme für jugendliche Schüler/-innen dienen. Die Wirksamkeit könnte in zukünftigen Studien mit direkteren

Maßnahmen, wie konkretem Disclosureverhalten, und mit einer heterogenen Stichprobe erbracht werden.

## Literatur

- Anderson, L. A. & Whiston, S. C. (2005). Sexual assault education programs: A meta-analytic examination of their effectiveness. *Psychology of Women Quarterly*, 29(4), 374-388. doi:10.1111/j.1471-6402.2005.00237.x
- Barth, J., Bermetz, L., Heim, E., Trelle, S. & Tonia, T. (2013). The current prevalence of child sexual abuse worldwide: A systematic review and meta-analysis. *International Journal of Public Health*, 58(3), 469-483. doi:10.1007/s00038-012-0426-1
- Basile, K., Smith, S., Breiding, M., Black, M. & Mahendra, R. (2014). *Sexual violence surveillance: uniform definitions and recommended data elements, Version 2.0*. Atlanta, GA: National Center for Injury Prevention and Control, Centers for Disease Control and Prevention.
- Blättner, B., Liepe, K., Schultes, K., Hehl, L. & Brzank, P. (2014). Grenzüberschreitendes Verhalten und Gewalt in Liebesbeziehungen unter Jugendlichen: Prävalenz und Lebensqualität unter Hessischen Schülerinnen und Schülern. *Das Gesundheitswesen*, 76, 1-6.
- Bode, H. & Heßling, A. (2015). Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährige. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.
- Cutbush, S., Williams, J. & Miller, S. (2016). Teen dating violence, sexual harassment, and bullying among middle school students: Examining mediation and moderated mediation by gender. *Prevention Science*, 17(8), 1024-1033. doi:10.1007/s11121-016-0668-x
- Daigneault, I., Hébert, M., McDuff, P., Michaud, F., Vézina-Gagnon, P., Henry, A. & Porter-Vignola, É. (2015). Effectiveness of a sexual assault awareness and prevention workshop for youth: A 3-month follow-up pragmatic cluster randomization study. *Canadian Journal of Human Sexuality*, 24(1), 19-30. doi:10.3138/cjhs.2626
- Davis, M. K. & Gidycz, C. A. (2000). Child sexual abuse prevention programs: A meta-analysis. *Journal of Clinical Child Psychology*, 29(2), 257-265.
- DeGue, S., Valle, L. A., Holt, M. K., Massetti, G. M., Matjasko, J. L. & Tharp, A. T. (2014). A systematic review of primary prevention strategies for sexual violence perpetration. *Aggression and Violent Behavior*, 19(4), 346-362. doi:10.1016/j.avb.2014.05.004
- Edwards, S. & Hinsz, V. (2014). A meta-analysis of empirically tested school-based dating violence prevention programs. *SAGE Open*, 4(2), 1-8. doi: 10.1177/2158244014535787
- Ehring, T., Welboren, R., Morina, N., Wicherts, J.M., Freitag, J. & Emmelkamp, P.M.G. (2014). Meta-analysis of psychological treatments for posttraumatic stress disorder in adult survivors of childhood abuse. *Clinical Psychology Review*, 34, 645-657. doi: 10.1016/j.cpr.2014.10.004
- Espelage, D. L., Low, S., Polanin, J. R. & Brown, E. C. (2015). Clinical trial of Second Step® middle-school program: Impact on aggression & victimization. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 3752-63. doi:10.1016/j.appdev.2014.11.007
- Exner-Cortens, D., Eckenrode, J. & Rothman, E. (2013). Longitudinal associations between teen dating violence victimization and adverse health outcomes. *Pediatrics*, 131(1), 71-78. doi:10.1542/peds.2012-1029
- Foshee, V. A., Bauman, K. E., Ennett, S. T., Suchindran, C., Benefield, T. & Linder, G. F. (2005). Assessing the effects of the dating violence prevention program „safe dates“ using random coefficient regression modeling. *Prevention Science: The Official Journal of The Society for Prevention Research*, 6(3), 245-258.
- Finch, W. H., Bolin, J. E. & Kelley, K. (2014). *Multilevel Modeling Using R*. Boca Raton: CRC Press.
- Fryda, C. M., & Hulme, P. A. (2015). School-based childhood sexual abuse prevention programs: An integrative review. *The Journal of School Nursing*, 31(3), 167-182. doi:10.1177/1059840514544125
- Gibson, L. E. & Leitenberg, H. (2000). Child sexual abuse prevention programs: Do they

- decrease the occurrence of child sexual abuse? *Child Abuse & Neglect*, 24(9), 1115-1125.
- Greytak, E. (2003). Educating for the prevention of sexual abuse: An investigation of school-based programs for high-school students and their applicability to urban schools. *Penn GSE Perspectives on Urban Education*, 2 (1), 1-15.
- Grose, R. G., Grabe, S. & Kohfeldt, D. (2014). Sexual education, gender ideology, and youth sexual empowerment. *Journal of Sex Research*, 51(7), 742-753. doi:10.1080/00224499.2013.809511
- Leen, E., Sorbring, E., Mawer, M., Holdsworth, E., Helsing, B. & Bowen, E. (2013). Prevalence, dynamic risk factors and the efficacy of primary interventions for adolescent dating violence: An international review. *Aggression and Violent Behavior*, 18(1), 159-174. doi:10.1016/j.avb.2012.11.015
- Kavemann, B. & Rothkegel, S. (2014). Trauma Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend. Vergessen und Erinnern – Sprechen und Schweigen. *Trauma & Gewalt*, 8, 202-213.
- Kindler, H. & Schmidt-Ndasi, D. (2011). *Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder. Expertise im Rahmen des DJI-Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“*. München: DJI.
- Kirkpatrick, D. & Kirkpatrick, J. (2006). *Evaluating training programs: The four levels* (3rd edition Ausg.). San Francisco: Berrett-Koehler Publication .
- Markham, C. M., Peskin, M. F., Shegog, R., Baumler, E. R., Addy, R. C., Thiel, M. & Tortolero, S. R. (2014). Behavioral and psychosocial effects of two middle school sexual health education programs at tenth-grade follow-up. *The Journal of Adolescent Health: Official Publication of The Society for Adolescent Medicine*, 54(2), 151-159. doi:10.1016/j.jadohealth.2013.10.204
- Maschke, S. & Stecher, L. (2017, September). *Sexualisierte Gewalt Peer to Peer. Befunde der repräsentativen Studie Speak!* Vortrag auf der gemeinsamen Tagung der Fachgruppen Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), Münster, Deutschland.
- McElvaney, R., Greene, S. & Hogan, D. (2014). To tell or not to tell? Factors influencing young people's informal disclosures of child sexual abuse. *Journal of Interpersonal Violence*, 29(5), 928-947. doi:10.1177/0886260513506281
- McMahon, S. (2010). Rape myth beliefs and bystander attitudes among incoming college students. *Journal of American College Health*, 59(1), 3-11. doi:10.1080/07448481.2010.483715
- Morrison, S., Hardison, J., Mathew, A. & O'Neil, J. (2004). An evidence-based review of sexual assault preventive intervention programs. *U.S. Department of Justice*.
- Muck, C., Schiller, E.-M., & Beckmann, B. (2013). Wirkt Prävention sexualisierter Gewalt im Jugendalter? Evaluation der kurzfristigen Effekte einer schulischen Präventionsmaßnahme. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. Interdisziplinäre Fachzeitschrift für Prävention und Intervention*, 16 (2), 168-181.
- Muck, C., Schiller, E.-M., Zimmermann, M. & Kärtner, J. (2018). Preventing sexual violence in adolescence: Comparison of a scientist-practitioner program and a practitioner program using a cluster-randomized design. *Journal of Interpersonal Violence*. DOI: 10.1177/0886260518755488
- Navab, A., Koegel, R., Dowdy, E. & Vernon, T. (2016). Ethical considerations in the application of the scientist-practitioner model for psychologists conducting intervention research. *Journal of Contemporary Psychotherapy*, 46(2), 79-87. doi:10.1007/s10879-015-9314-3
- Pereda, N., Guilera, G., Forns, M. & Gómez-Benito, J. (2009). The prevalence of child sexual abuse in community and student samples: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review*, 29(4), 328-338. doi:10.1016/j.cpr.2009.02.007
- Petersen, C. A. (2007). A historical look at psychology and the scientist-practitioner model. *American Behavioral Scientist*, 50(6), 758-765. doi:10.1177/0002764206296453
- Pohling, A. (2015). Sexualpädagogik und Sexualerziehung. In J. M. Fegert, U. Hoffmann,



- E. König, J. Niehues & H. Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich*. Heidelberg: Springer
- Rau, T., Ohlert, J., Fegert, J. M. & Allroggen, M. (2016). Disclosure von Jugendlichen in Jugendhilfeeinrichtungen und Internaten nach sexueller Gewalterfahrung. = Disclosure of adolescents in residential care institutions and boarding schools after exposure to sexual violence. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 65(9), 638-654. doi:10.13109/prkk.2016.65.9.638
- Spiel, C. (2009). Evidence-based practice: A challenge for European developmental psychology. *European Journal of Developmental Psychology*, 6(1), 11-33. doi:10.1080/17405620802485888
- Stöckl, H., March, L., Pallitto, C. & Garcia-Moreno, C. (2014). Intimate partner violence among adolescents and young women: prevalence and associated factors in nine countries: A cross-sectional study. *BMC Public Health*, 14751. doi:10.1186/1471-2458-14-751
- Struckman-Johnson, C., Struckman-Johnson, D. & Anderson, P. B. (2003). Tactics of sexual coercion: When men and women won't take no for an answer. *Journal of Sex Research*, 40(1), 76-86.
- Taylor, B., Stein, N. & Burden, F. (2010). The effects of gender violence/harassment prevention programming in middle schools: A randomized experimental evaluation. *Violence and Victims*, 25(2), 202-223. doi:10.1891/0886-6708.25.2.202
- Taylor, B. G., Stein, N. D., Mumford, E. A. & Woods, D. (2013). Shifting Boundaries: An experimental evaluation of a dating violence prevention program in middle schools. *Prevention Science: The Official Journal of The Society for Prevention Research*, 14(1), 64-76. doi:10.1007/s11121-012-0293-2
- Ting, S. R. (2009). Meta-analysis on dating violence prevention among middle and high schools. *Journal of School Violence*, 8(4), 328-337. doi:10.1080/15388220903130197
- Topping, K. J. & Barron, I. G. (2009). School-based child sexual abuse prevention programs: A review of effectiveness. *Review of Educational Research*, 79(1), 431-463. doi:10.3102/0034654308325582
- Vivancos, R., Abubakar, I., Phillips-Howard, P. & Hunter, P. R. (2013). School-based sex education is associated with reduced risky sexual behaviour and sexually transmitted infections in young adults. *Public Health*, 127(1), 53-57. doi:10.1016/j.puhe.2012.09.016
- Walsh, K., Zwi, K., Woolfenden, S. & Shlonsky, A. (2015). School-based education programmes for the prevention of child sexual abuse. *Cochrane Database of Systematic Reviews 2015, Issue 4. Art. No.: CD004380*. doi: 10.1002/14651858.CD004380.pub3
- Williams, C. M., Cook-Craig, P. G., Bush, H. M., Clear, E. R., Lewis, A. M., Garcia, L. S. & Fisher, B. S. (2014). Victimization and perpetration of unwanted sexual activities among high school students: frequency and correlates. *Violence Against Women*, 20(10), 1239-1257. doi:10.1177/1077801214551575

Christoph Muck

E-Mail: christoph.muck@uni-muenster.de

Dr. Eva-Maria Schiller

Prof. Dr. Joscha Kärtner

Adresse aller Autorinnen und Autoren:

Universität Münster

Institut für Psychologie

Fliednerstr. 21, 48149 Münster

Eingereicht am: 03.11.2017

Überarbeitung eingereicht am: 28.01.2018

Angenommen am: 10.02.2018